

REIHE SPORTSOZIOLOGIE

Carmen Borggrefe & Klaus Cachay

# Migration und organisationaler Wandel in Sportvereinen

Theoretische Überlegungen und  
empirische Analysen zur interkulturellen  
Öffnung im organisierten Sport

**hofmann.**

## Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	7
----------------------	---

### TEIL A: Einführung und Problemstellung

*Carmen Borggrefe, Klaus Cachay, Christa Kleindienst-Cachay und Thomas Altenhöner*

<b>Zur Einführung: Migration und organisationaler Wandel in Sportvereinen</b> .....	10
---	----

*Sarah Hoenemann, Klaus Cachay, Carmen Borggrefe, Christa Kleindienst-Cachay und Thomas Altenhöner*

<b>Forschungsstand</b> .....	17
------------------------------	----

*Carmen Borggrefe und Klaus Cachay*

<b>Methodologische Einordnung und Begriffsbestimmungen</b> .....	45
--	----

### TEIL B: Theoretische Überlegungen

*Carmen Borggrefe und Klaus Cachay*

<b>Inklusion und Exklusion von Mitgliedern mit Migrationshintergrund in Sportvereinen</b> .....	54
---	----

*Carmen Borggrefe, Klaus Cachay, Tobias Schleifer und Klaus Seiberth*

<b>Interkulturelle Öffnung und organisationaler Wandel von Sportvereinen</b> .....	72
--	----

*Klaus Cachay und Carmen Borggrefe*

<b>Integration in und durch den organisierten Sport</b> .....	99
---	----

### TEIL C: Methodische Überlegungen

*Carmen Borggrefe und Klaus Cachay*

<b>Ein qualitatives Forschungsdesign zur Analyse von Prozessen der Inklusion, Integration und interkulturellen Öffnung in Sportvereinen</b> .....	138
---	-----

## **TEIL D: Empirische Ergebnisse**

*Carmen Borggrefe und Klaus Cachay*

### **Inklusion und Exklusion**

**Empirische Ergebnisse zur Teilhabe von Personen mit Migrationshintergrund am organisierten Sport.....** 152

*Carmen Borggrefe, Klaus Cachay, Tobias Schleifer, Klaus Seiberth, Linus Armbruster und Helen Weber*

**Interkulturelle Öffnung und organisationaler Wandel von Sportvereinen – empirische Ergebnisse.....** 228

*Carmen Borggrefe und Klaus Cachay*

### **Sportverbände und interkulturelle Öffnung**

**Strukturbildung und Koordination der Interorganisationsbeziehungen.....** 370

*Klaus Cachay, Linus Armbruster, Andreas Hoffmann, Helen Weber und Carmen Borggrefe*

**Integration in und durch den organisierten Sport – empirische Ergebnisse .....** 489

## **TEIL E: Handlungsempfehlungen**

*Carmen Borggrefe und Klaus Cachay*

**Handlungsempfehlungen .....** 608

## Vorwort

Der vorliegende Sammelband präsentiert Ergebnisse, die im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekts „Migration und organisationaler Wandel in Sportvereinen“ ermittelt wurden. Dieses Projekt wurde in den Jahren 2017 bis 2020 an den Universitäten Stuttgart und Bielefeld sowie an der Fachhochschule Bielefeld durchgeführt.

Ausgangspunkt der vorliegenden Forschung stellt das Phänomen der Unterrepräsentanz und unterschiedlichen Verteilung von Personen mit Migrationshintergrund in bundesdeutschen Sportvereinen dar, zu dessen Untersuchung vier Fragen formuliert wurden. Erstens: Welche Mechanismen bedingen die Inklusion und Exklusion von Personen mit Migrationshintergrund im organisierten Sport? Zweitens: Unter welchen Bedingungen kommt es in Sportvereinen zu einer interkulturellen Öffnung, also zur Etablierung von Strukturen, die auf die Inklusion und Integration von Personen mit Migrationshintergrund zielen? Drittens: Inwiefern fördern Sportverbände Prozesse interkultureller Öffnung in Sportvereinen? Und viertens: Inwiefern geht die interkulturelle Öffnung von Sportvereinen mit der Integration von Personen mit Migrationshintergrund einher?

Zu allen vier Fragestellungen enthält der Sammelband sowohl theoretische als auch empirische Beiträge. Zudem finden sich Beiträge zur Problemstellung, zum Forschungsstand sowie zum methodologischen und methodischen Vorgehen. Den Abschluss bilden Handlungsempfehlungen im Hinblick auf die Förderung interkultureller Öffnung von Sportvereinen, die sich an Verantwortliche im organisierten Sport richten.

Die Studie wurde in enger Kooperation mit ausgewählten Sportverbänden durchgeführt: Wir danken insbesondere dem Landessportbund Nordrhein-Westfalen, dem Landessportverband Baden-Württemberg und dem Württembergischen Landessportbund, die uns nicht nur im Rahmen von Interviews, sondern auch bei der Auswahl der untersuchten Vereine und der Kontaktherstellung unterstützt haben. Unser Dank gilt zudem den Interviewpartnerinnen und -partnern im Deutschen Olympischen Sportbund, im Deutschen Fußball-Bund, im Deutschen Tennis-Bund, in den westfälischen und württembergischen Landesfachverbänden im Fußball, Tennis und Turnen sowie in den insgesamt 17 Sportvereinen, die an der Untersuchung teilgenommen haben. Nur über ihr Expertenwissen konnten Prozesse der Inklusion, Integration und interkulturellen Öffnung im organisierten Sport rekonstruiert werden.

Wir bedanken uns zudem bei unseren Co-Projektleitern Prof. Dr. Christa Kleindienst-Cachay und Prof. Dr. Thomas Altenhöner sowie bei den Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern Linus Armbruster, Sarah Hoenemann, Tobias Schleifer und Dr. Klaus Seiberth für die Zusammenarbeit. Und nicht zuletzt gilt unser Dank dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, das die Studie im Rahmen der Fördermaßnahme „Migration und gesellschaftlicher Wandel“ gefördert hat.

Stuttgart und Bielefeld, im September 2021

*Carmen Borggrefe und Klaus Cachay*

## **TEIL A: Einführung und Problemstellung**

*Carmen Borggrefe, Klaus Cachay, Christa Kleindienst-Cachay und Thomas Altenhöner*

## **Zur Einführung: Migration und organisationaler Wandel in Sportvereinen**

Die Bundesrepublik Deutschland ist bereits seit längerer Zeit ein Einwanderungsland. Ablesen lässt sich diese Tatsache am Anteil von Personen mit Migrationshintergrund<sup>1</sup> an der Gesamtbevölkerung, die derzeit bei 24,1 Prozent liegt (Statistisches Bundesamt, 2019, S. 41). Je jünger die Altersgruppe, desto höher ist dieser Anteil: So liegt er in der Gruppe der 20-25-Jährigen bereits bei 29,3 Prozent, bei den 15-20-Jährigen bei 32,1 Prozent, bei den 10-15-Jährigen bei 37,3 Prozent, bei den 5-10-Jährigen bei 39,0 Prozent und bei den Unterfünfjährigen sogar bei 39,9 Prozent (Statistisches Bundesamt, 2019, S. 41).

Es versteht sich von selbst, dass die Integration all dieser Personen eine zentrale gesellschaftspolitische Herausforderung darstellt, deren Bewältigung für die weitere Entwicklung Deutschlands in sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht von enormer Bedeutung ist. Auch ist ebenso unbestritten, dass genau hierzu die Sportvereine einen wesentlichen Beitrag leisten können, stellen diese doch mit ihren ca. 27 Millionen Mitgliedschaften die größte, zumal frei zugängliche Personenvereinigung in Deutschland dar. In dem Maße, in dem es gelingt, Personen mit Migrationshintergrund zum Eintritt in die Sportvereine zu bewegen, darf mit wesentlichen positiven Effekten für deren persönliche wie für die gesellschaftliche Entwicklung gerechnet werden.

Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass der organisierte Sport in Deutschland das Thema „Integration“ bereits früh aufgegriffen und in entsprechenden Programmen der Sportverbände verankert hat. So wurde beispielsweise das zentrale Programm des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) und der Landessportbünde „Integration durch Sport“ bereits 1989 – damals noch unter dem Label „Sport für alle – Sport mit Aussiedlern“ – ins Leben gerufen und seitdem fortlaufend weiterentwickelt und ergänzt, zuletzt beispielsweise aufgrund des verstärkten Zuzugs

---

1 Folgt man der Definition des statistischen Bundesamtes, dann hat eine Person einen Migrationshintergrund, wenn „sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren ist. Zu den Personen mit Migrationshintergrund gehören im Einzelnen alle Ausländerinnen und Ausländer, (Spät-) Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler, Eingebürgerte, Personen, die die deutsche Staatsangehörigkeit durch Adoption durch einen deutschen Elternteil erhalten haben sowie mit deutscher Staatsangehörigkeit geborene Kinder der vier zuvor genannten Gruppen“ (Statistisches Bundesamt, 2019, S. 41).

von Geflüchteten und Asylsuchenden im Rahmen des Programms „Willkommen im Sport“.

Blickt man inhaltlich in die Programme der Sportverbände, dann zielen diese im Hinblick auf die Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund auf die „Integration in den Sport“ und die „Integration durch Sport“ (DOSB, 2014b, S. 10). Die „Integration in den Sport“ impliziert dabei sowohl die bloße Partizipation am Vereinssport und die Übernahme von Ämtern, als auch den qualitativen Aspekt einer „gleichberechtigten Teilhabe [...] unter Respektierung und Wahrung kultureller Vielfalt“ (DOSB, 2014a, S. 5). „Integration durch Sport“ zielt im Verständnis der Verbände auf die „Integration in andere gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Bereiche“, geht also davon aus, dass der organisierte Sport „Situationen und Anlässe für weitreichende Integrationsprozesse“ schafft (DOSB, 2014b, S. 10).

Ein weiterer zentraler Begriff, der in den Programmen der Sportverbände immer wieder auftaucht, ist der der „interkulturellen Öffnung“. Anders als für den Begriff der „Integration“ findet sich in den Programmbeschreibungen jedoch keine explizite Begriffsbestimmung oder Definition dieses Begriffs. Sucht man dennoch nach Anhaltspunkten, die Aufschluss darüber geben, was im organisierten Sport unter interkultureller Öffnung verstanden wird, dann stößt man in den Programmen vor allem auf zwei Aspekte: *Erstens* wird der Begriff interkulturelle Öffnung häufig mit der Vermittlung interkultureller Kompetenzen im Rahmen der Qualifizierung von Übungsleitern, Trainern und Funktionären assoziiert (siehe z.B. DFB, o.J., S. 83; LSB NRW, 2010, S. 20). So beschreibt beispielsweise der Deutsche Fußball-Bund (DFB) in seiner Handreichung „TOR – Integration A-Z“ „Interkulturelle Öffnung“ und „Interkulturelle Kompetenz“ in einem gemeinsamen Eintrag, wobei in der Erläuterung ausschließlich auf die Bedeutung interkultureller Kompetenz eingegangen wird. Hierunter versteht der DFB „einen bewussten Umgang mit eigenen und fremden kulturellen Prägungen und Unterschieden“. Es gehe unter anderem um die „Entwicklung von Empathie und Offenheit“, die damit einhergehende Förderung von „wechselseitiger Anerkennung“ sowie eines „kritische[n] Umgang[s] mit Vorurteilen und Stereotypen“ (DFB, o.J., S. 83). Auch der DOSB unterstreicht in seinem Programm die hohe Bedeutung der Vermittlung „interkultureller Kompetenzen“ im Sinne von „Verständnis, Akzeptanz, Wissen um kulturelle Vielfalt, Einfühlungsvermögen, bewusster Umgang, Erweiterung der eigenen Sichtweise“, betont aber gleichzeitig, dass interkulturelle Öffnung über die Vermittlung interkultureller Kompetenzen hinaus gehe (2014b, S. 8). Vielmehr müsse „dieses Grundverständnis [...] auch Bestandteil der Sportorganisation auf allen Ebenen werden“. Damit zeigt sich *zweitens*, dass der Begriff interkulturelle Öffnung in einem weiteren Kontext von Organisations- und Personalentwicklung benutzt wird (siehe hierzu z.B. auch dsj,



2014). Es gehe für Sportorganisationen darum, „sich als Erfahrungsraum für Vielfalt weiter zu entwickeln und Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund auf allen Ebenen der Organisation weiter zu fördern“ (dsj, 2014, S. 5). Interkulturelle Öffnung wird als „Querschnittsaufgabe“ verstanden, die mit allen Bereichen der Sport- und Vereinsentwicklung zu verknüpfen sei (siehe z.B. DOSB, 2014b, S. 7; LSB NRW, 2010, S. 18). Für das Programm „Integration durch Sport“ beschreibt der DOSB in seinem aktuellen Strategiepapier einen „Wandel des Arbeitsansatzes hin zu einem vermehrt ‚strukturellen Ansatz‘“, der den „Fokus auf die Vereinsförderung“ lege, den „Blick auf das Gesamte“ richte, einen „systemischen“ Ansatz verfolge und auf eine „Prozessberatung“ der Vereine setze (DOSB, 2018, S. 7).

Es lassen sich also bereits seit Langem vielfältige Konzepte und Bemühungen, Integration und interkulturelle Öffnung im organisierten Sport zu fördern, beobachten. Allerdings erscheint fraglich, inwiefern diese Bemühungen der Sportverbände überhaupt an der Basis des organisierten Sports – also in den Sportvereinen – ankommen und dort die gewünschten Öffnungs- und Integrationsprozesse initiieren. Denn bislang finden nicht nur zu wenige Personen mit Migrationshintergrund den Weg in die Sportvereine, diese verteilen sich darüber hinaus auch noch mit segregativer Tendenz (vgl. Kleindienst-Cachay et al. 2012, S. 120).

Legt man die Daten der Sportentwicklungsberichte zugrunde, dann liegt der Organisationsgrad von Personen mit Migrationshintergrund in bundesdeutschen Sportvereinen bei sechs bis zehn Prozent. Diese sind also insgesamt deutlich unterrepräsentiert. Bemerkenswert an den Daten der Sportentwicklungsberichte ist, dass diese sogar einen Rückgang des Anteils an Personen mit Migrationshintergrund in Sportvereinen verzeichnen: Weist der Bericht von 2007/2008 noch einen Anteil von 10,1 Prozent (2,76 Millionen) (Breuer & Wicker, 2008, S. 5) aus, so sind es 2009/2010 nur noch 9,3 Prozent (2,6 Millionen) (Breuer & Wicker, 2011, S. 26) und 2013/14 gar nur noch 6,2 Prozent (1,72 Millionen) (Breuer & Feiler, 2015b, S. 32). Die Berichte enthalten jedoch keinerlei Erklärungen für diesen Rückgang. Die Autoren weisen allerdings auf methodische Limitationen der durchgeführten Organisationsbefragungen hin. So sei es zum einen unklar, ob den Vereinsvertretern, die den Fragebogen ausfüllen, jeweils bewusst ist, was unter einem Migrationshintergrund zu verstehen ist. Zum anderen handelt es sich bei den Angaben jeweils um „Schätzungen bzw. subjektive Wahrnehmungen der Fragebogenbearbeiter [...] da das personenbezogene Merkmal ‚Migrationshintergrund der Mitglieder‘ in der Regel nicht von den Vereinen erfasst wird“ (Breuer & Feiler, 2015a, S. 234). Vor dem Hintergrund dieser methodischen Probleme wurde der konkrete Mitgliederanteil von Personen mit Migrationshintergrund im Sportentwicklungsbericht von 2015/16 (Breuer, 2017) nicht

mehr erfragt. Stattdessen wurden die Vereine gebeten, den Mitgliederanteil von Personen mit Migrationshintergrund auf einer vorgegebenen Skala zu schätzen. In einem Viertel der befragten Vereine (25 Prozent) wird der Anteil der Mitglieder mit Migrationshintergrund auf null Prozent geschätzt, gut die Hälfte der Vereine (53 Prozent) gehen von einem Anteil von einem bis zehn Prozent aus, 15 Prozent der Vereine schätzen den Anteil auf elf bis 25 Prozent, vier Prozent der Vereine auf 26 bis 50 Prozent und je ein Prozent auf 51 bis 75 Prozent bzw. über 75 Prozent (Breuer, 2017, S. 104). Legt man diese Zahlen zugrunde, dann muss man im Mittel weiterhin von einer deutlichen Unterrepräsentanz von Mitgliedern mit Migrationshintergrund in bundesdeutschen Sportvereinen ausgehen. Gleichzeitig deutet sich an, dass sich die Vereine hinsichtlich ihres Anteils an Mitgliedern mit Migrationshintergrund erheblich unterscheiden.

Eine länderspezifische Betrachtung der Zahlen zeigt, dass höhere resp. geringere Anteile an Personen mit Migrationshintergrund in den Vereinen mit dem Bevölkerungsanteil in den Bundesländern korrespondieren: So schätzen ca. die Hälfte der Vereine in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Sachsen und Brandenburg, dass sie gar keine Mitglieder mit Migrationshintergrund haben. In Bundesländern wie Baden-Württemberg, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Hessen und Berlin trifft dies hingegen nur auf weniger als 20 Prozent der Vereine zu. Die Ergebnisse „scheinen den Migrantenanteil in der Bevölkerung der Länder widerzuspiegeln, der in den drei Stadtstaaten, neben Hessen und Baden-Württemberg, mit am höchsten ausfällt und in den östlichen Bundesländern, mit Ausnahme von Berlin, sehr gering ist“ (Breuer, 2017, S. 178).

Neben ihrem jeweiligen Anteil an der Gesamtbevölkerung der einzelnen Bundesländer wird der Anteil an Personen mit Migrationshintergrund in einem Sportverein darüber hinaus vor allem durch die spezifischen Maßnahmen beeinflusst, die ein Verein zur Integration von Personen mit Migrationshintergrund ergriffen hat. So konstatieren Breuer und Wicker bereits im Sportentwicklungsbericht von 2007/08, dass Vereine, die spezifische Integrationsmaßnahmen implementiert haben, im Mittel einen Anteil an Personen mit Migrationshintergrund von 21,1 Prozent erreichen, während Vereine, die keine „Sondermaßnahmen“ durchführen, durchschnittlich nur 9,8 Prozent Personen mit Migrationshintergrund aufweisen (2008, S. 30). Blickt man in aktuellste Daten des Berichts von 2015/16, dann geben allerdings bundesweit nur 17,5 Prozent der Vereine an, dass sie „durch besondere Maßnahmen bzw. Initiativen die Teilnahme von Menschen mit Migrationshintergrund steigern [möchten]“ (Breuer, 2017, S. 170), wobei sich diese Maßnahmen inhaltlich vornehmlich auf ein

spezifisches sportliches Angebot beziehen (Breuer, 2017, S. 174).<sup>2</sup> Hier zeigt sich ganz deutlich, dass das jeweilige Sport(art)angebot einen bedeutsamen Einfluss auf den Anteil an Mitgliedern mit Migrationshintergrund hat. So konstatiert Breuer, dass

„die Wahrscheinlichkeit eines mehr als 25-prozentigen Mitgliederanteils von Menschen mit Migrationshintergrund signifikant höher in Vereinen [ist], die Basketball/Streetball, Boxen, Fußball, Judo oder Schwimmen anbieten. Die Wahrscheinlichkeit eines Mitgliederanteils von mehr als 25% Migranten fällt hingegen signifikant geringer aus, wenn der Verein Badminton, Gymnastik, Kanu/Kajak, Radsport, Reitsport, Schießsport, Tauchen, Tennis oder Tischtennis im Programm hat“ (2017, S. 179).

Reflektiert man die Ergebnisse der Sportentwicklungsberichte zusammenfassend, dann zeigen diese, dass Mitglieder mit Migrationshintergrund in bundesdeutschen Sportvereinen immer noch deutlich unterrepräsentiert sind. Sie verteilen sich zudem ganz unterschiedlich auf die Vereine, was vor allem auf das jeweilige Sport(art)angebot zurückzuführen ist. Insgesamt hat nach eigener Angabe nicht mal ein Fünftel der Vereine spezifische Maßnahmen der Integration resp. interkulturellen Öffnung ergriffen, d.h. die entsprechenden Programme der Sportverbände erreichen die Vereine in der großen Mehrzahl nicht.

Dieser Sachverhalt ist zum einen aus integrationspolitischer Perspektive problematisch, weil er auf einen segregativ verlaufenden Kontakt von Personen mit und ohne Migrationshintergrund hinweist und deutlich macht, dass das dem organisierten Sport zugeschriebene Integrationspotenzial bislang nur durch einen kleineren Teil der Sportvereine ausgeschöpft wird. Zum anderen wird durch die geringe Rekrutierung von Personen mit Migrationshintergrund auch der Selbsterhalt vieler Vereine gefährdet. Denn in dem Maße, in dem – aufgrund des demografischen Wandels der Gesellschaft, der durch einen Rückgang der Geburtenziffern insgesamt gekennzeichnet ist – der relative Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund steigt, wird es vielen Vereinen über kurz oder lang kaum noch gelingen, ihren Mitgliederbestand zu erhalten, falls sie sich nicht gegenüber Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in stärkerem Maße öffnen. Gelingt dies nicht, dürfte mittel- und langfristige der Erhalt einer differenzierten Sportvereinslandschaft, die Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund vielfältige Möglichkeiten des Sporttreibens, aber auch der demokratischen Teilhabe, offeriert, in Gefahr sein.

---

2 12,1 Prozent aller befragten Vereine haben „Sportliche Aktivitäten/Angebote“ genannt, 5,2 Prozent „Besondere Mitgliedsbeiträge (reduziert oder gefördert)“, 2,9 Prozent „Kooperationen mit der Stadt/Gemeinde/Kommune“, 1,9 Prozent „Kooperationen mit Sportorganisationen (z.B. Fachverbände, LSB, KSB)“ und 1,2 Prozent „Spezielle Mannschaften für diese Gruppen“.

Will man dieser Entwicklung begegnen und das Integrationspotenzial des organisierten Sports zukünftig in seiner gesamten Vielfalt nutzen, bedarf es einer interkulturellen Öffnung möglichst vieler Sportvereine, um so auch jenen Personen mit Migrationshintergrund, die bislang nicht den Weg in die Sportvereine finden, die Teilhabe am vereinsorganisierten Sport zu ermöglichen und sie darüber in die Zivilgesellschaft zu integrieren.

Die vorliegende Studie nimmt die Unterrepräsentanz und die unterschiedliche Verteilung von Personen mit Migrationshintergrund auf die bundesdeutschen Sportvereine zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen und geht auf analytischer Ebene vier zentralen Fragen nach:

1. *Wie lässt sich der unterschiedliche Anteil von Personen mit Migrationshintergrund in Sportvereinen erklären?*
2. *Auf welchen Strukturanpassungen basiert die interkulturelle Öffnung von Sportvereinen? Welche strukturellen Möglichkeiten und Grenzen zeigen sich in Sportvereinen im Hinblick auf interkulturelle Öffnung?*
3. *Inwiefern können Sportverbände Einfluss auf interkulturelle Öffnungsprozesse in Sportvereinen nehmen?*
4. *Inwiefern lassen sich in Sportvereinen Prozesse der Integration beobachten? Wodurch sind diese gekennzeichnet? Und inwiefern erfolgt über integrative Prozesse im Sportverein auch eine Integration in die Gesellschaft?*

## Literatur- und Quellenangaben

- Breuer, C. & Wicker, P. (2008). *Integration von Migrantinnen und Migranten im Sportverein*. [https://www.bisp.de/SharedDocs/Downloads/Sportentwicklungsberichte/Integration\\_2007\\_08.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.bisp.de/SharedDocs/Downloads/Sportentwicklungsberichte/Integration_2007_08.pdf?__blob=publicationFile&v=2)
- Breuer, C. & Wicker, P. (2011). Sportvereine in Deutschland – Ein Überblick. In C. Breuer (Hrsg.), *Sportentwicklungsbericht 2009/2010. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland* (S. 15-36). Strauß.
- Breuer, C. & Feiler, S. (2015a). Integration von Migranten im Sportverein. In C. Breuer (Hrsg.), *Sportentwicklungsbericht 2013/2014. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland* (S. 231-267). Strauß.
- Breuer, C. & Feiler, S. (2015b). Sportvereine in Deutschland – Ein Überblick. In C. Breuer (Hrsg.), *Sportentwicklungsbericht 2013/2014. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland* (S. 15-50). Strauß.